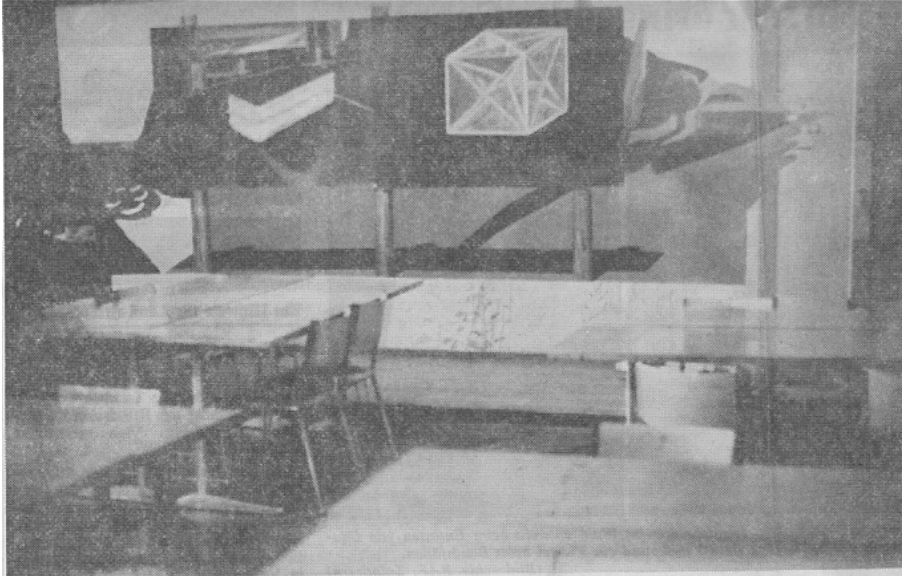


Ausstellung Kurt Ehrler (Beinwil) und Markus Müller (Boniswil) in der Städtischen Galerie in der Stadtbibliothek Lenzburg. Kuratorin: Annelise Zwez



Aus der Serie «Crèmeschnitte» von Markus Müller. Bemalte Fotografie.

(Fotos: h.)

Kurt Ehrler und Markus Müller in der Stadtbibliothek Lenzburg

Im Sichtbaren ist noch nicht das Wesentliche

h. Die Kulturkommission zeigt bis zum 14. Februar Werke von Kurt Ehrler (Beinwil) und Markus Müller (Boniswil) in den Galerie-Räumlichkeiten der Stadtbibliothek. Kurt Ehrler und Markus Müller gehören beide zu den modernen Aargauer Kunstschaffenden. Beiden geht es nicht um das wertfreie Abbild, sondern um die subjektive, aus der eigenen Erfahrungs- und Erlebniswelt genährte Sicht der natürlichen Erscheinungswelt. Damit ist zwar gesagt, dass beide mehrheitlich gegenständlich arbeiten, dass aber mit dem oberflächlichen Analysieren des Sichtbaren das Wesentliche noch nicht gefunden ist.

Als Gemeinsamkeit der beiden im Seetal lebenden Künstler kann ferner das Alter (beide sind zwischen 35 und 40 Jahre alt), ihre Stellung zwischen Kunst und Beruf sowie das Schaffen in Serien angeführt werden. Doch je näher man den beiden Künstlern kommt, desto mehr entfernen sie sich voneinander.

Markus Müller, der in regelmässigen Abständen in der Stadtbibliothek ausgestellt hat, ist (seit mehr als 15 Jahren als Künstler im Gespräch. Er war seinerzeit Gründungsmitglied der Gruppe «Ziegelrain», malte popig und plakativ, zog sich dann aber mehr und mehr aus der allzu hektischen und lauten Kunstszene zurück. Seine Ideen sind damit indes nicht versiegt, im Gegenteil, mit einer Ausstellung des in Boniswil lebenden Kunstmalers ist immer eine gewisse Spannung verbunden, weil man nie im Voraus weiss, mit was der Lenzburger Lehrer für «Freies Gestalten kommt. Dennoch ist sein Schaffen nicht orientierungslos, denn bei aller Verschiedenheit ist doch ein roter Faden vorhanden. Dieses Jahr gehören drei Schlagwörter zur Ausstellung von Markus Müller: Crèmeschnitte, Familieninsel und Schiffslandschaft, wobei die Crèmeschnitte vermutlich im Mittelpunkt steht, besteht sie doch aus einem 20teiligen Zyklus.

Anfänglich ist diese Crèmeschnitte etwas ganz Reales, nämlich ein Stück Patisserie aus Blätterteig, Vanille-Backcreme und Zuckerguss. Etwas das nicht ins Schubzimmer gehört, wo sich die vielteilige Jahresarbeit abspielt, und dadurch einen Gegenpol darstellt. Schon nach der ersten Fotografie hat Müller diese Crèmeschnitte freilich aufgegeben, sie nur auf der Wandtafel als Bild hinterlassen. Und so beginnt sich dieses gelbe, mehrschichtige Objekt zu verändern, je nach Phantasie, Jahreszeit, inneren und äusseren Erlebnissen, bis sie am Schluss ihre Bedeutung verliert und (fast) verschwindet. Auf jedem Bild erscheint diese Crèmeschnitte im Spannungsfeld zum Schulzimmer, zum Lehrstoff, zu den Schülern, die den ganzen Kunstprozess als integrierte Bestandteile miterlebten.

Auf einer anderen Ebene, und doch auch vom aktiven Tun und Inszenieren herkommend, steht die Familieninsel, ein rundes Panorama, in das man hineingehen, und die ganze Schau eines Ferienaufenthaltes an einem nordischen Meeresstrand mitverfolgen kann. Strandgut, kurze Skizzen, weite Horizonte, ein Aquarell, Vermessungspunkte, das Meer, das Hinterland, Spuren im Sand usw. Auch hier ist die festgefügte Form des Panoramas im Spannungsgegensatz zur Vielfalt und der Grenzen des darin Möglichen. Die Schiffs-Landschaft als papierernen Girlanden knüpft an ältere Projekte ähnlicher Aussage an.

Kurt Ehrler arbeitet ebenfalls in Serien, doch im Gegensatz zu Müller, geht es ihm nicht darum, Eigenes in die Grundform hineinzuprojizieren, sondern die verschiedenen Sichtmöglichkeiten innerhalb der festgefügten Form aufzuzeigen, z.B. verschiedene Farbspektren, Topographisches, Materialbezogenes usw. Deutlich vor allem in «Ommasch ad's Aemmittal», einer Arbeit, die schon vor

einigen Jahren im Kunsthaus Aarau gezeigt worden war und deren einer Teil heute im Besitz des Kunsthauses ist. Interessant aber auch Einzelblätter und die Serie «Luzern», wo sich Ehrler immer wieder vom Kunstschaffen anderer herausfordern lässt, es integriert und doch eine neue Aussage dazu macht.

Von Altägyptischem bis zum Kunstideal des 19. Jahrhunderts, von Kandinsky über Klee bis Rothacher, von Egloff bis Winnewisser finden sich immer wieder fremde Ansätze, die in ihrer Eigenständigkeit — nicht etwa als Schmuck mit fremden Federn — in neue, von Ehrler gesteuerte Zusammenhänge gestellt werden. Besonders deutlich z. B. im Ausgangs-Aquarell zur Serie Luzern, das Ehrler in Erinnerung an seine erste Heimat mit den klassischen Signeten, Pilatus, Holzbrücke usw., aber auch dort entstehender Kunst gemalt und anschliessend beliebig verändert hat. Aufschlussreich ist auch die Serie von Bleistiftzeichnungen, die sich assoziativ aneinanderreihen und Formales ebenso wie Gedankliches miteinander verbindet.

Die zwei in sich starke künstlerische Welten aufzeigende Ausstellung dauert bis zum 14. Februar und ist während der Bibliotheksöffnungszeiten sowie auch am Sonntagmorgen von 10 bis 12 Uhr geöffnet.



Aus einem fortlaufenden Zeichnungszyklus von Kurt Ehrler. Titel dieser Zeichnung: «Alpen-Saga».